

JÖRG MEINER

DAS DENKMAL FÜR GUSTAV II. ADOLF BEI LÜTZEN (SCHWEDENSTEIN) 1832/1833

Der 1632 in der Schlacht bei Lützen gefallene schwedische König Gustav II. Adolf erhielt bereits unmittelbar nach seinem Tod am 16. November einen Gedenkstein am Sterbeort. Dieser Stein, ein Granitfindling mit der Inschrift „G A 1632“, war bereits am Anfang des 19. Jahrhunderts mit einem Ehrenhain umfriedet worden, dem sich etwas später noch vier im Kreis aufgestellte steinerne Bänke hinzugesellten.¹ Doch einer gänzlichen Neugestaltung als hervorgehobenes, architektonisch gestaltetes Denkmal, wie sie immer wieder von ver-

schiedener Seite angeregt und gefordert wurde, stand die preußische Regierung bis zum Jubiläumsjahr 1832 ablehnend gegenüber. Die Bedeutung Gustav Adolfs, dessen Rolle als Verteidiger des Protestantismus im 17. Jahrhundert geradezu legendär wurde, erschien im 19. Jahrhundert erneut in hellem Licht. Vor dem Hintergrund der Befreiungskriege, nach deren Ende 1815 Lützen zu Preußen kam, wurde sogar der preußische König Friedrich Wilhelm III. in Analogie zu Gustav Adolf gesetzt.

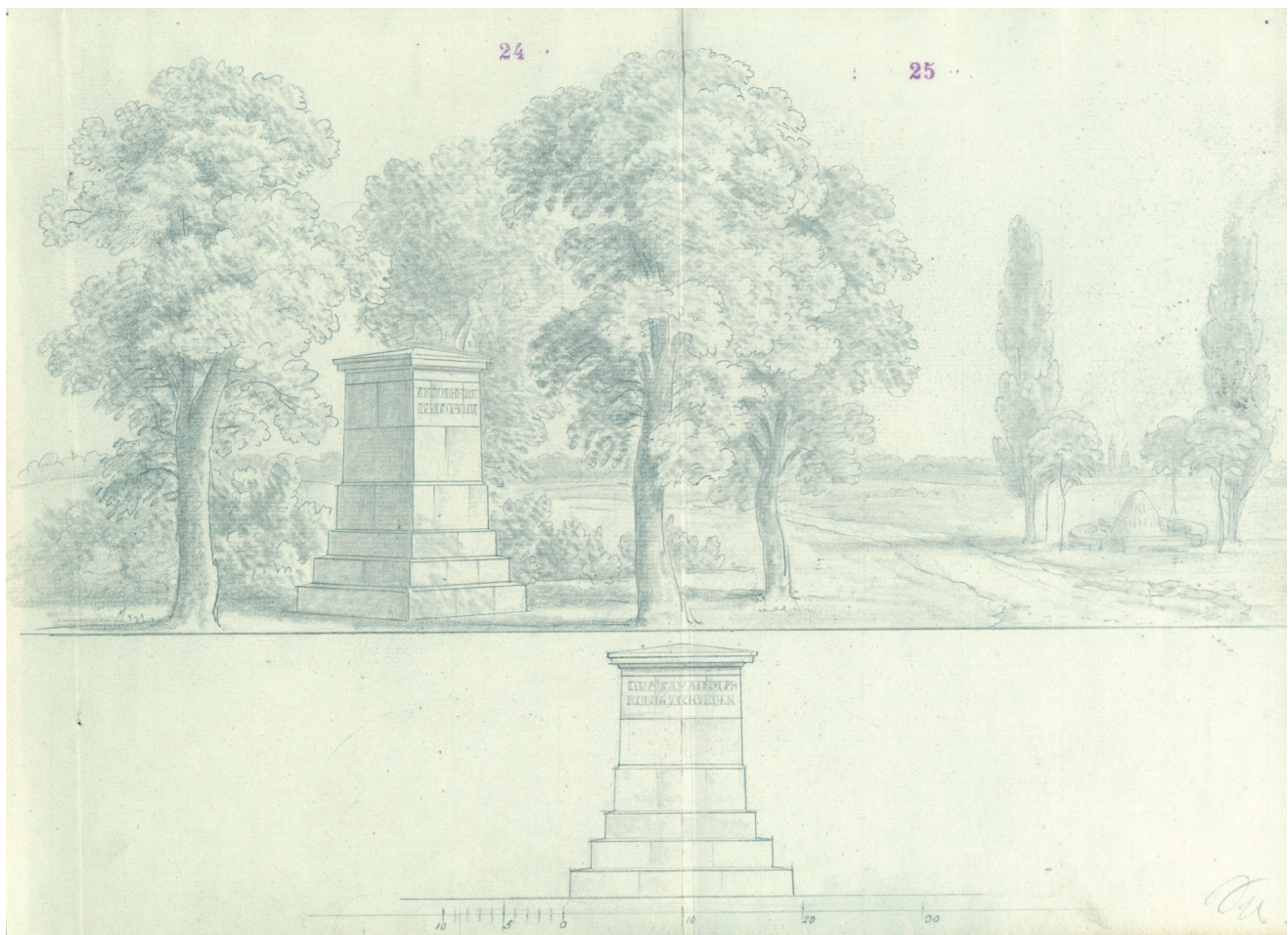


Abb. 1 Karl Friedrich Schinkel: Erster Entwurf für das Denkmal für Gustav II. Adolf von Schweden, 1832, Zeichnung (GStAPK, I. HA Rep. 89 Geheimes Zivilkabinett, jüngere Periode, Nr. 20889, S. 24/25) (Foto: GStAPK)



Abb. 2 Karl Friedrich Schinkel: Entwurf für das Denkmal für Gustav II. Adolf von Schweden als romanisierende Bogenhalle (Ansicht), 1833, Zeichnung, grau laviert (SMBPK, Kupferstichkabinett, SM 23c.38b) (Foto: Bildarchiv Preußischer Kulturbesitz)

Als Gegenentwurf zur Idee des Lützener Steuerrates Philippi, der einen würfelförmigen Gedenkstein auf einem getreppten Sockel jenseits des alten Schwedensteins auf der gegenüberliegenden Chausseeseite vorgeschlagen hatte,² entwickelte Karl Friedrich Schinkel bereits im Dezember 1832 ein über 6 m hohes gedrungenes Sandsteinmonument (Abb. 1), dessen kühle Blockhaftigkeit als eine Landmarke wahrgenommen worden wäre. Der authentische Findling des 17. Jahrhunderts wäre bei dieser Lösung jedoch ganz marginalisiert worden; er erscheint im Hintergrund der Schinkelschen Zeichnung jenseits der Chaussee in der alten Konstellation mit Bäumen und steinernen Bänken. Wohl in Anbetracht der Tatsache, dass so der hohe symbolische und damit historisch-repräsentative Charakter der Stätte beeinträchtigt worden wäre, ging vom Kronprinzen die Idee aus, den Findling zum Ausgangspunkt der Neugestaltung zu machen. Dies belegen die erhaltenen Skizzen Friedrich Wilhelms [GK II (12) IV-A-12, GK II (12) IV-A-13, GK II (12) IV-A-14, GK II (12) I-3-A-15, GK II (12) 32] und auch das Zeugnis Schinkels. Er schreibt in seinem Bericht vom 12. Juli 1833, dass das „Monument, was auf Befehl Seiner Majestät mit Zuziehung Seiner Königlichen Hoheit des Kronprinzen von mir entworfen wurde, [...] in

einer alterthümlichen, offenen, auf 4 Pfeilern ruhenden Kapelle [besteht], welche nach dem Willen Sr Königlichen Hoheit des Kronprinzen den Stein überdecken, jedoch ihn in seiner jetzigen Lage unverrückt ruhen und ganz sichtbar lassen soll.“³ Diesen Wunsch reflektieren auch ein Schreiben vom 6. Januar 1832, das wissen ließ, dass der Kronprinz beabsichtige, „nach genauer Rücksprache mit G.O.B. Rath Schinkel ein anderes Projekt vorzulegen“ und ein weiteres Schreiben vom 17. Februar 1833 an Schinkel, in dem die Rede davon ist, dass der König „die Idee über dem Denkstein ein Monument zu errichten vollkommen approbirt“ und „auch die Zeichnung sehr angemessen gefunden“ habe.⁴ Zwei der erhaltenen Zeichnungen des Kronprinzen, bei denen allerdings die Zugehörigkeit zum Lützener Denkmal nicht zweifelsfrei gesichert ist [GK II (12) IV-A-12, GK II (12) IV-A-13], legen auch eine erweiterte Variante dieses Denkmalkonzeptes nahe, nach der dem eigentlichen Denkstein unter der Baldachinarchitektur eine traditionelle Grabtumba zugeordnet worden wäre.

Schinkel zeichnete dann als ersten Entwurf (Abb. 2, 3) eine romanisierende offene Halle über quadratischem Grundplan mit einer halbrunden Apsis, die unzweifelhaft auf den grundsätzlichen, durch verschiedene Skizzen visualisierten

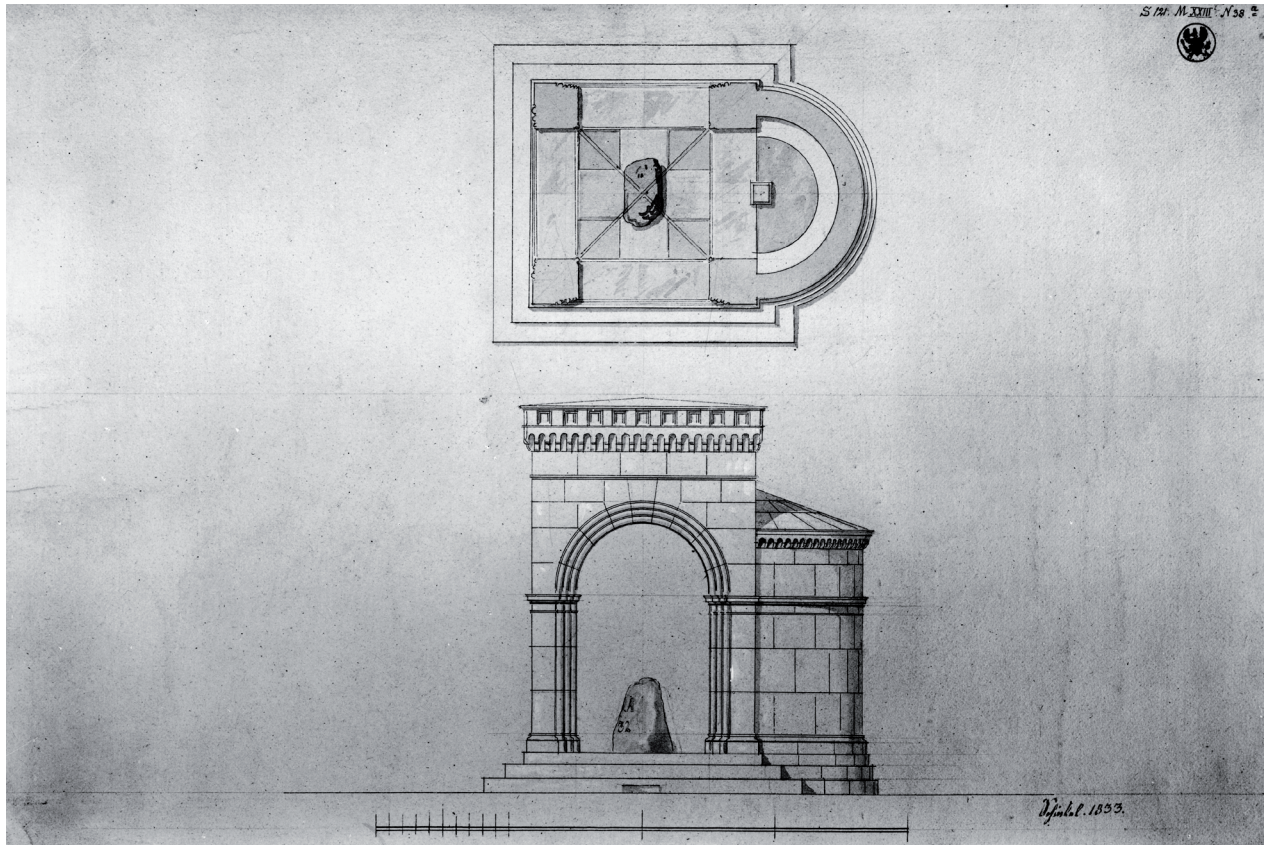


Abb. 3 Karl Friedrich Schinkel: Entwurf für das Denkmal für Gustav II. Adolf von Schweden als romanisierende Bogenhalle (Seitenaufriß und Grundriß), 1833, Zeichnung, grau laviert (SMBPK, Kupferstichkabinett, SM 23c.38a) (Foto: Bildarchiv Preußischer Kulturbesitz)

Vorgaben des Kronprinzen beruhte, sie aber gleichsam formal klärte und vereinfachte. Die Skizzen des Kronprinzen zur apsidial geschlossenen Bogenhalle, die möglicherweise auf den Entwurf eines Lutherdenkmals von Schinkel aus dem Jahr 1805 rekurriert,⁵ sind gegenüber Schinkels Entwurf stärker inszeniert, die Architektur erscheint fast als eine Art Schatzhaus über dem reliquiengleichen Stein.

Die Apsis übernimmt Schinkel auch bei der gotisierenden Variante der Baldachinarchitektur, die schließlich für das 1835 in Eisenguss ausgeführte Denkmal grundlegend war. Das Material Eisen wurde aus Kostengründen gewählt, obwohl der Kronprinz einer Ausführung in Stein klar den Vorzug gab, da er sich „für das Monument aus Stein [...] ungleich mehr Wirkung in der Landschaft durch Farbe und Masse“ versprach.⁶

Auf Anordnung König Friedrich Wilhelms III. fiel aber das für die Apsis gedachte Kreuz weg und somit auch die Nische selbst, so dass schließlich eine allseitig offene Halle auf quadratischem Grundriß entstand, die eine ebenfalls offene Fialen- und Strebebogenkonstruktion überspannt, auf deren Spitze ein Kreuz platziert ist.⁷

- 1 Ausst. Kat. Karl Friedrich Schinkel, 1980, S. 326. – Schuberth 2007, S. 62–96.
- 2 Vgl. GStAPK, I. HA Rep. 89 Geheimes Zivilkabinett, jüngere Periode, Nr. 20889, S. 13v (Schreiben Philippis an Friedrich Wilhelm III. vom 20. Oktober 1832).
- 3 Acten betreffend die Dienstreise-Berichte des Herrn Ober-Bau-Director Schinkel (1832–1835) (GStAPK, I. HA Rep. 93 B Ministerium der öffentlichen Arbeiten, Nr. 994), Bl. 38 (freundlicher Hinweis von Rolf H. Johannsen, Berlin). Vgl.: Ausst. Kat. Karl Friedrich Schinkel, 1980, S. 326.
- 4 GStAPK, I. HA Rep. 89 Geheimes Zivilkabinett, jüngere Periode, Nr. 20889, S. 18 u. 21.
- 5 Ausst. Kat. Karl Friedrich Schinkel, 1980, S. 327. – Börsch-Supan 2007, S. 51, Abb. 35.
- 6 GStAPK, I. HA Rep. 89 Geheimes Zivilkabinett, jüngere Periode, Nr. 20889, S. 29 (Schreiben Schinkels vom 27. Januar 1834).
- 7 SMBPK, Kupferstichkabinett, SM 36b.36, Abb. in: Ausst. Kat. Karl Friedrich Schinkel, 1980, S. 327.